

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Ersteht jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landesprachen angenommen und kosten die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Gingefendet“ und „Offener Sprechsal“ die Zeile 10 kr.
Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wofse, Haagenstein & Vogler (Otto Waagh), Alois Dypell, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Meze; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agente Habas, Rue Notre-Dame

Der Landkaufmann und seine Konkurrenz.

Es häufen sich seit geraumer Zeit die berechtigten Klagen, daß es mit dem Kaufmannsstande auf dem Lande rückwärts gehe; uneingeweihte Leute freilich finden eine solche Klage nicht gerechtfertigt, denn sie beurtheilen die Prosperität eines Geschäftes nach den prunkenden Schaufenstern und großen Waarenlagern, ohne hiebei zu bedenken, daß dieselben ja nicht der „Wohlstandsmesser“ der Kaufleute, sondern die notwendige Folge einer übergroßen, geradezu erdrückenden Konkurrenz sind.

Kein Zweifel kann darüber herrschen, daß der moderne Fortschritt, der für die meisten Menschen und Berufsclassen von segensreichen Wirkungen begleitet ist, dem ländlichen Kaufmann hart mitspielt, denn greifen wir nur eine der größten Errungenschaften des Geistes — die Dienstbarmachung des Dampfes mit seiner großartigsten Verwerthung — der Eisenbahn heraus, so sieht man sofort die Richtigkeit obiger Behauptung.

Seitdem der Schienenstrang die entferntesten Gegenden der Hauptstadt und überhaupt Städten bedeutend näher rückt, ist auch ein Theil des Konsumenten, die Landkundschaft, in die Lage versetzt, mit verhältnißmäßig wenig Zeitaufwand und geringen Auslagen den Bedarf in der Stadt zu decken; freilich wird einem bei Aufstellung dieser These sogleich vor Augen geführt, daß ja der Kaufmann durch den billigeren Frachtsatz für seine Waaren zc. entschädigt werde; da diese Entschädigung jedoch eine volle oder eine nur sehr geringprozentige ist, das zu ermitteln, nehmen sich solche Rechenmeister nicht die Mühe, weil

in ihnen wohl schon die leise Ahnung von der Haltlosigkeit ihrer Argumente dämmert.

Haben nun Bahnen für den Kaufmann auf dem Lande schon den einen beträchtlichen Nachtheil, daß sie ihm hie und da den Käufer entziehen, so gesellt sich hiezu ein noch weit größerer Schaden, nämlich der, daß ihm die Bahnen neue Verkäufer, u. zw. solche der bedenklichsten Sorte, nämlich — die Hausierer zubringen.

Es geht geradezu in das Unglaubliche, welch ein Troß von „Besitzern ambulanten Waarenlager“ unsere Gegenden überfluthet und von welch' seltenster Abwechslung diese Besitzer und ihre Waarenlager sind. Da kommen Czechen mit Emailgeschirr und Küchengeräthe, Slowaken mit Tüchern, Strümpfen, Hemden, Schürzen, Krainer mit Galanteriewaaren, Schwämmen, Bürsten, Italiener mit Benzen und Süßfrüchten, Bosniaken mit Bijouterieartikeln und zum Schluß, aber nicht zuletzt, jene schon seit alter Zeit sporadisch auftauchende Sorte von Hausierern, deren fabelhafte Bereisamkeit verbunden mit einer ganz eigenthümlichen Geschäftsgebarung, zu allen Zeiten beträchtliche Triumphe gefeiert hat.

In Schwärmen, wie die Heuschrecken, sind diese Hausierer natürlich bei Märkten und Festen zu finden, denn die Schnelligkeit und Billigkeit der Bahn erlaubt ihnen immerhin eine solche Exkursion in verschiedene, für sie noch unentdeckte Landestheile,

Stumm und grollend steht der Landkaufmann, der oft durch eine lange Reihe von Jahren eine bedeutende Summe an Steuern bezahlte, einem solchen Getriebe gegenüber und fragt sich unwillkürlich, ob ihm denn in dieser ihn hart bedrängenden Zeit kein

Freund ersteht, der auch für ihn an maßgebender Stelle ein Wörtchen fallen ließe, bis heute hat der Bertheidiger seiner Interessen sich nicht gefunden.

Offen herausgesagt, hat der Hausierhandel heute gar keine Existenzberechtigung mehr; man hat denselben zu jener Zeit allenfalls noch gelten lassen können, wo sich auf weite Strecken und mit Ausnahme größerer Orte keine Kaufleute oder Krämer befanden, so daß manchen, von den Verkehrswegen weit abseits gelegenen Dörfern der Besuch der Hausierer als nothwendig willkommen war; heute aber, wo ja schon jedes zehnte Haus auf dem Lande eine Tafel mit der verlockenden Aufschrift „Krämerei“ oder „Gemischtwaarenhandlung“ trägt, wo in dem Glauben, mit geringen finanziellen und geistigen Mitteln schnell vermögend zu werden, heute sich schon emirirtirte Hausknechte, Invaliden, Bauern zc., in vorgerückten Jahren dem Handelsfache widmen und Geschäfte freieren, steht kein Dorf mehr auf einen Hausierer an, kein Konsument wünscht ihn und doch unter dem sicheren Schutze des Hausierpatentes bewegt er sich immer wieder unter dem Volke, welches er oftmals auf unreelle Weise immer wieder von Neuem drankriegt, und dem mit Steuern und Personal überfüllten stabilen Kaufmann das Geschäft „vor der Thür“ wegnimmt.

Sind auch die vielen Hausierer für so manchen Großhändler zweiten oder dritten Ranges bedeutende Abnehmer, so kann doch Niemand behaupten, daß ihre Bedeutung an jene des stabilen reellen Kaufmannes heranreicht und daß darum dieser geschädigt werden müsse. Mehrere Städte haben durch Einföhrung des Hausierverbotes in ihren Gemarkungen be-

Penitenton.

Weise Lehren.

(Zur Ballsaison.)

Von Sigmund S z a n a.

Meine süße, kleine Mariä!

Ich sehe es ein, daß ich eine böse Fremdin, ich bekenne es, daß ich wortbrüchig geworden, ich gestehe reuevoll meine Fehler ein, aber, mein liebes Kind, ich bin offen und sage es Dir gleich, daß ich, wenn ich die vergangenen drei Wochen wieder durchleben sollte — ich würde wahrlich nochmals zur bösen Fremdin, nochmals wortbrüchig werden und Dir abermals erst auf den dritten Brief antworten . . .

Du wirst über so viel sündhafte Verstocktheit außer Dir gerathen, aber erinnere Dich nur der Lehren unseres weisen Professors der Philosophie, Logik, Metaphisik u. s. w., der da sagte: Fehler, die man aus wahrer Ueberzeugung begeht, sind nur halbe Fehler. Du darfst Dich dieser Wahrheit nicht verschließen, und, mein kleines Püppchen, hätte ich Dir die eine Hälfte meiner Schuld wegeskamotirt, bleibt die zweite Hälfte . . . Nun, für die zweite Hälfte mache ich meinen Herrn und Gebieter, meinen Mann, Ehegesponsen, Gatten, Gemahl — die alle Titel und Würden habe ich ihm anprobiert, sie kleiden ihn alle gut — verantwortlich. Er ließ mich keine Feder in die Hand nehmen, er sagte, daß ich mich außer ihm mit Niemanden nur eine halbe Stunde beschäftigen dürfe, er

simulirte Eiferjucht, Nervenanfalle, verbrannte auf einem improvisirten Scheiterhaufen alle vorräthigen Papiere und er entfaltete eine so bezwingende Art der Ueberzeugung, um mir die Richtigkeit des geschriebenen Wortes, im Vergleich gegen das gesprochene Wort zu demonstrieren, daß ich keine Silbe erwidern konnte, überhaupt da er, wenn er mir den Mund nicht gerade mit Argumenten schloß, ihn mit Klüffen zum Schweigen brachte . . . Doch pardon! das gehört in das Kapitel „intimes Eheleben bei den Westeuropäern“, von dem ein so kleines Mädchen, wie Du, nichts zu wissen braucht, selbst wenn sie eine so große Fremdin besitzt, als ich es bin, die seit drei Wochen — Frau ist.

Doch, um auf den Anfang zurückzukehren, wer weiß, wie lange ich mich noch von der edelsten Freiheit der Menschheit — der Schreibefreiheit — durch die Tyrannei meines Gatten hätte berauben lassen, wenn Dein letzter Brief nicht in so Ernstem und Wichtigem an mich appellirt hätte. Als Du mir aber schriebeest, daß Du nächste Woche den ersten Ball besuchen wirst und ohne meinen Lehren, ohne meinen Rathschlägen, Dich auf dem glanzvollen Parketboden unsicher, wie ein brüchiger Kahn auf wogender See fühlen würdest, als Du mich an die Schwüre getraust im Pensiorat bei la bien estimé Madame Vellaine erinnertest, wo Du mich wegen der zwei Jahre, die ich älter als Du bin, petite mère nanntest, da erwachte mein Pflichtgefühl für meine süße Kleine und ich raffte den ganzen Vorrath meiner Frauenwürde zusammen, um meinem Gatten gegenüber stark zu sein und frug ihn:

— Mein Herr, wollen Sie Ihrer Gemahlin, die

Ihnen so viele unverdiente Beweise ihres Gehorsams gegeben, endlich auch ein Stückchen des Ihrigen beweisen, wie Sie es ja mit hundert schweren Eiden geschworen?

Darauf er:

— Und wozu will meine gestrenge Gattin diesen Gehorsam mißbrauchen?

— Ich übergehe die ungalante Art Ihrer Ausdrucksweise und theile Ihnen mit, daß ich eine freie Stunde brauche, um meiner Jugendfreundin weise Lehren zur Ballsaison zu ertheilen, sie hat Vertrauen genug zu mir, um, gestützt auf meine Erfahrungen, sich vor Unannehmem ihrerseits zu schützen.

Weißt Du, er ist manchmal unerlaubt ironisch, das muß ich ihm noch abgewöhnen; in dem Moment war er es auch, indem er im Ton gehemelter Resignation sagte:

— Oh, weise, erfahrene Frau, schöpfe aus dem reichen Born Deiner Erlebnisse, thue, was Du nicht lassen kannst und als milde Gabe schenke ich Deiner Freundin den Rath, sie lasse, was sie nicht thun kann . . . und er verschwand.

So und jetzt, meine süße, kleine Freundin, verbanne ich jeden fremden Geist von mir und hier an meinem kleinen Schreibtisch sind wir ganz allein und wollen mit einander klüffern, wie in jenen Zeiten, wo unsere harten Pensionatsbettchen nebeneinander standen und wir noch um Mitternacht, eine Hand die andere umschlungen, plauderten von der Zukunft, von unseren tollen, kindischen Träumereien . . . ach, sie war so schön diese Zeit, wo man nur Sehnsucht und Wünsche kennt, denn glaube mir,

wiesen, daß man auch maßgebenderorts das Fortbestehen stabiler Geschäfte wünscht und daß der Kaufmannsstand auch an solcher Stelle als ein steuerkräftiger Beruf gelte; was diese Städte erreichen konnten, warum soll es nicht auch das Land erreichen können, da doch gar kein Grund für ein Monopol dieser einzelnen Orte vorhanden ist, sondern eine solche theilweise Aufhebung des Hausierhandels das Wachsen der Hausierzahl in den andern Gegenden und darum einen neuerlichen Schaden des Landkaufmannes mit sich bringt.

In jener Zeit, wo der Geschäftsmann seinen Stand für gefährdet erachtet, hat er das Recht, vom Staate Abhilfe zu verlangen; diese Zeilen sind ein Nothruf — möge derselbe in erster Linie von jenen Männern gehört werden, denen wir die Wahrung unserer Interessen anvertrauen.

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. October 1893.)

Durchfahrt der Züge in Hagfeld.

In der Richtung nach Budapest: Personenzug Nr. 707 um 10 U. 51 Min. Nachts. — Omnibuszug Nr. 713 um 7 U. — M. Früh. — Schnellzug Nr. 703 um 8 U. 32 M. Früh. — Personenzug Nr. 715 um 5 U. 15 Min. Nachmittags. — Personenzug Nr. 709 um 12 U. 22 M. Mittags.

In der Richtung nach Orsova: Personenzug Nr. 724 um 7 U. 41 M. Morgens. — Personenzug Nr. 710 um 4 U. 22 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 10 M. Abends. — Personenzug Nr. 708 um 3 U. 50 M. Nachts.

Der Beschluß der Gemeinde Hagfeld, die Kosten der anzustellenden Gemeindevodva aus dem Reservefond des Waisenamtes zu decken, wurde vom Comitats Ausschusse annullirt, mit der Motivierung, daß der Reservefond der Waisenkassa einem anderen Zwecke gewidmet ist. Die Gemeinde wurde daher angewiesen, die Kosten der Gemeindevodva aus einer anderen Quelle zu schöpfen, mit dem Bemerkens, daß die Errichtung der Vodva weiter nicht verzögert werden darf.

Der Gemeindevorstand, wonach für das hier auf Comitatskosten zu erbauende Bezirkshospital 4 Joch Ackerfeld angeschafft, resp. angekauft werden sollen, wurde vom Comitatsgutgeheiß.

Die Deputirten Wählerliste der Gemeinde Hagfeld pro 1894 ist vom Comitats genehmigt worden.

Als Bevollmächtigte der als Birlikisten der Gemeinde Hagfeld genannten Geldinstitute, Industrie-Etablissements und Witwen wurden folgende Herren angemeldet: Für die „Hagfelder Sparkassa“ Direktor Leopold Schürer; für den „Spar- u. Credit-Verein“ Direktor Anton Schmidl; für die „Hagfelder Volksbank“ Vize-Direktor Peter Tigg; für die „Handels- u. Gewerbebank“ Franz Stovicsek; für die „Hagfelder Dampfwalzmühl-Aktien-Gesellschaft“ Colonel v. Hettyey; für die Firma „Witwe Marie Szeretin“ Martin Ackermann.

Die Visitation des Viehstandes von Hagfeld wurde am 3. Jänner l. J. durch den Hon.-Comitats-Thierarzt vorgenommen und hierbei kein einziger verdächtiger Fall constatirt.

Die Hagfelder Gewerbevereinigung hält am Sonntag, den 28. Jänner 1894, Nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des Hotel „Schaff“ ihre ordentliche Jahres-Generalsammlung ab. Gegenstände der Verhandlung werden bilden: 1. Bestimmung zweier

Protokoll-Verifikatoren. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 4. Festsetzung des Kostenanschlags pro 1894. 5. Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes, in den Ueberwachungs-Ausschuss der Krankenkassa. 6. Wahl zweier Mitglieder und eines Ersatzmitgliedes in das Schiedsgericht der Krankenkassa. 7. Wahl des Vorstandes, der Ausschussmitglieder und dreier Revisoren.

Die Gewerbevereins-Krankenkassa hat am 1. Jänner l. J. ihre Wirksamkeit begonnen und beläuft sich die Zahl der bisher angemeldeten Mitglieder schon auf 400. Nachdem jedoch die Maurer und Zimmerleute, deren Zahl beiläufig 170 ausmachen dürfte, sowie auch freiwillig eintretende Mitglieder noch nicht angemeldet sind, so dürfte die Zahl der Mitglieder, sobald die Sache im richtigen Schwunge ist, circa 700—800 ausmachen. Der Direktionrath der Krankenkassa hielt am 3. Jänner seine erste Sitzung ab, in welcher unter anderen internen Angelegenheiten auch beschlossen wurde, daß die Einzahlungen der Mitgliedsbeiträge jeden Samstag, Sonntag und Montag während der Corporations-Amtsstunden zu geschehen haben und die Kranken-Versorgungsgelder jeden Sonntag Nachmittag zur Auszahlung gelangen.

Der Hagfelder Casino-Verein hielt am 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, unter Vorsitz seines Vizepräsidenten, Domherrn Jakob Nishan, seine Generalversammlung ab. Derselbe war seitens der Mitglieder ziemlich zahlreich besucht und nahm, nachdem wenig Belangreiches auf der Tagesordnung stand, einen raschen Verlauf. Sämmtliche Funktionäre, sowie der Ausschuss wurden mit Acclamation wiedergewählt.

Das „Handels- und Gewerbe Casino“ hielt am 6. Jänner l. J., Nachmittags 3 Uhr, in den eigenen Vereinslokalitäten seine ordentliche Jahres-Generalsammlung ab, welche durch den Präses, Hr. Franz Stovicsek, in muntergültiger Weise geleitet wurde. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und nahm insbesondere den Cassa-Bericht, welcher mit einem Ueberschuss von mehr als 300 fl. schließt, mit großer Befriedigung zur Kenntnis. Die Tagesordnung war, bis auf den Antrag des Ausschusses, die Vereinsbibliothek durch Neuanfassungen bedeutend zu vergrößern, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde, ziemlich belanglos, weshalb dieselbe alsbald auch erschöpft war. Nachdem sämtliche Vereins-Funktionäre, als auch der Ausschuss mit Acclamation wiedergewählt und denselben über Antrag des Mitgliedes Josef Bach der protokolllarische Dank für ihre bisherige Thätigkeit votirt wurde, schloß der Vorsitzende unter stürmischen Ogerufen die Generalversammlung dieses heute in der schönsten Blüthe stehenden socialen Vereines, dem unter der tüchtigen Leitung seines Präses, Hr. Franz Stovicsek, gewiß ein noch schöneres Emporblühen prognostiziert werden kann.

Die Generalversammlung der hies. „Leseverein“ hielt am 6. Jänner l. J., Nachmittags 2 Uhr, seine ordentliche Jahres-Generalsammlung ab, die unter der Leitung des Präsidenten, Hr. Josef Reichardt, einen recht schönen Verlauf nahm. Dem vorgelegten Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß dieser schöne Verein einen Vermögensstand von 679 fl. 97 kr. zu verzeichnen hat, während 156 Mitglieder dem Vereine angehören. Journale liegen 4 Tagesblätter (1 ung. 3 deutsche) und 3 Wochenblätter auf. Bei der vorgenommenen Neuwahl der Funktionäre wurden sämtliche Funktionäre, mit dem Präsidenten Hr. Josef Reichardt an der Spitze, mit Acclamation wiedergewählt. Nachdem der Hr. Präsident noch für das ihm bewiesene Vertrauen dankt, schließt er unter lebhaften Ogerufen die gut besuchte Generalversammlung.

Die Tischgesellschaft „Voe-Club“ hielt am Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, im kleinen Saale des Hotel „Schaff“, ihre Generalversammlung ab,

welche durch den Präsidenten, Hr. Johann Junga, eröffnet und die Leitung der Versammlung dem Vizepräsidenten, Hr. Johann Schmidl, übertragen wurde. Der Rechenschaftsbericht, welcher ein sehr schönes Resultat aufwies, wurde durch den Obersekretär, Hr. Wenzel Kothyale, verlesen. Zu Protokoll-Verifikatoren wurden die Herren Johann Schuhmacher und Johann Keler designirt. Sämmtliche Funktionäre wurden einstimmig wiedergewählt und wurden noch einige Mitglieder mit neuen „Chargen“ beehrt. Zum Schluß richtete der Clubschriftsteller, Hr. Johann Reichardt jun., einige Worte an das Präsidium, in welchen er das musterhafte Wirken des Clubs auf dem Gebiete der Humanität belobte und den schönen Zweck dieser Institution belobte. Schließlich feierte er die Mitglieder zum energischen Zusammenhalten an, damit dieser Club sein schönes Ziel je eher vollständig erreiche. Er beantragt sodann, der Vereinsleitung protokolllarisch Dank zu votiren, welcher Antrag mit lebhaften Ogerufen einstimmig angenommen wurde.

Unser tüchtige Hotelier, Hr. Carl Schaff, welcher stets um die Unterhaltung seiner Gäste und des hies. Publikums besorgt ist, wird am nächsten Samstag, den 20. d. M., um den Anfall eines eleganten Balles im herrigen Fasching zu applaudiren, einen Bürger-Ball, verbunden mit einem Cortillon, bei welchem werthvolle Damenpenden zur Vertheilung gelangen sollen, veranstalten. Hr. Schaff trifft schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen, um diesen Ball zu einem in jeder Beziehung glanzvollen zu gestalten und hat sich zum Ziele gesetzt, keine Mühe und Kosten zu scheuen, mit diesem Balle etwas noch nie Dagewesenes zu bieten. Die Einladungen hiezu werden anfangs dieser Woche ergehen, und steht es wohl außer Zweifel, daß unsere Bürgerschaft die Bemühungen des Hr. Schaff durch recht zahlreichen Besuch zu würdigen wissen wird.

Bürger-Bälle. Wie wir erfahren, wird das ständige Comité hies. junger Bürger trotz des kurzen Negime's Prinz Carneval's dennoch 2 Unterhaltungen arrangiren u. zw. soll der erste Ball schon am Sonntag, den 21. d. M., im Lokale „zum gold. Anker“ (Bäuerle), der zweite aber, welcher mit einem Maskenzug und närrischen Aufführungen verbunden sein soll, am Fasching-Dienstag stattfinden.

Tanzschule. Der noch im besten Andenken stehende diplomirte Tanzlehrer, Hr. Carl Schwarz, welcher sich im vorigen Jahre durch seinen vorzüglichen Unterricht in Tanz und Anstand sowohl, als auch durch seine musterhafte und zuvorkommende Umgangsweise mit seinen Schülern, die wärmsten Sympathien erwarb, ist dieser Tage wieder in unserem Orte eingetroffen, um abermals einen 6-wöchentlichen Tanzkurs zu eröffnen, welcher bereits morgen Montag, den 15. d. M., im Saale des Rath. Blum'schen Gasthauses „zur Uhr“ seinen Anfang nimmt. Wenn wir noch betonen, daß außer den modernsten Salon- und Gesellschaftstänzen auch die à la coar-Quadrille unterrichtet wird, so glauben wir mit Recht die Schwärze'sche Tanzschule dem p. t. Publikum auf's Wärmste anempfehlen zu dürfen.

Gabakswärzer. Der hies. Insasse J. M. wurde vergangenen Dienstag, den 9. d. M., durch Organe der hies. Finanzwache auf der M.-Gzerneyer Straße mit 48 Kilo „geschwärzten“ Tabak eingekerkert und da derselbe die Strafe, zu welcher er verurtheilt wurde, nicht zu zahlen im Stande war, wurde ihm am Samstag, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr, im hies. Gemeindehause sein Pferd sammt Geschirr und Wagen, 2 Paar Schuhe und ein großes Wintertuch verpfändet, für welche „lebende“ und „unlebende“ Gegenstände im Ganzen 10 fl. 08 kr. ö. W. „extrommelt“ wurden. Wirklich der Mühe werth!

Generalsammlungen. Am 21. Jänner, Vormittags 9 Uhr: „Handels- und Gewerbebank“. — Am 28. Jänner, Vormittags 9 Uhr: „Spar- und Credit-Verein“. — Am 28. Jänner, Vormittags 9 Uhr: „Hagfelder

nur die sind schön, die Erfüllung ist es viel weniger, es ist wie mit dem Mond, mit den Sternen, von der Ferne eine glanzvolle poetische Welt und in der Nähe besehen, eine Erde wie die unsrige . . .

Nach das ist mir jetzt eigentlich eine melancholische Sentenz entschlüpft, ich fürchte, bei dem Thema, das wir jetzt besprechen, werde ich Dir noch mit etlichen dienen können. Also, meine arme, süße Kleine, Du schreibst mir, daß Du Dich eigentlich fürchtest vor der Welt, in die man Dich jetzt führen wird, daß Dir bange wird vor den Männern, die Du eigentlich überhaupt nicht kennst und die jetzt zu hunderten Dich besehen, kritisiren sollten, denen Du gefallen mußt, gefallen schon den Freundinnen zu Trotz und die Dir Furcht einflößen, wie etwas Unbekanntes, von dem Du weißt, daß es böse, sehr böse sein kann. Du kennst eigentlich nur drei Männer. Erstens Deinen lieben, guten Papa, zweitens Herrn Skivacsek, den Klavierlehrer, und drittens meinen Mann, meinen Alfred. Du meinst, wenn die Männer alle so wären, wie Papa, dann wäre es leicht, dann würdest Du Dich nicht ein bißchen fürchten, denn mit Papa kann man was man will thun, er ist immer gut und erklärt sich sogar bereit, bei allen Touren, wo es keinen Tänzer gibt, einzuspringen. Nun, mein Kind, schöpfe aus dem Gedanken Trost, daß ja Dein Papa auch einmal ein solch' gefürchteter junger Mann war und daß beiläufig die Hälfte der jungen Leute, die Du im Tanzsaal sehen wirst, ja auch dazu bestimmt ist, ein so ungefürchteter Papa zu werden. Leider kann man freilich nicht so leicht erkennen, welche zur einen, welche zur anderen Hälfte gehören . . . Der zweite

Mann, den Du kennst, ist unser lieber alter Skivacsek, der noch immer den Faustwalzer vierhändig mit Dir spielt und laut zählt mit singender Stimme: eins, zwei, drei . . . eins, zwei, drei . . . eins, zwei . . . Er theilt die Welt in zwei Theile: Harmonie und Dissonanz, er benrtheilt die Menschen nur nach ihrem Gehör und fordert von ihnen nichts, als daß sie Takt halten sollen. Nun, im Ballsaal halten wohl die Füße den Takt ein, aber sonst kommt auch oft genug sein Mangel vor . . . Der dritte Mann, den Du kennst, ist — der meinige. Gi, meine Kleine, den lassen wir aus dem Spiel, sonst werde ich eifersüchtig . . .

Du siehst also, mein Kind, die Spezies, mit der Du jetzt bekannt sollst werden, hat mit denen, die Du schon kennst, nur wenig Ähnlichkeit. Diese Herren, die Du dort sehen wirst, tadellos, elegant, von der Spitze ihrer Pariser Lackschuhe bis zur Spitze ihrer blendend weißen Kravatten und Krägen, dürfen Dir in erster Reihe nicht imponiren und wenn sie gleich melancholisch wie ein Feniliter'scher Held, vornehm — wie ein Ohnet'scher Bligny, verführerisch wie die Bourget'schen Liebhaber, oder vollkommen, wie eine Tokai'sche Figur sind. Denn sie alle könnten den genannten Dichtern kaum als Modell dienen, sondern nehmen sich eher deren Helden als Modell für — die Neuzerlichkeiten und merken sie, daß sie Dir imponiren, dann bist Du, mein armes Kind, verloren. Sie halten sich alle für unwiderstehlich und erblicken in jedem gewährten Tanz, in jedem unabsichtlichen Händedruck, in jeder zufällig verlorenen Schleife, ein Eingeständniß ihrer Unwiderstehlichkeit . . . Wenn sie zu Dir sprechen —

fürchte nicht, daß sie es zu oft thun — gib nur acht, keine Sentimentalität zu zeigen. Mir hoffte auf einem Ball ein Herr zwei Stunden, weil ich mich überwinden konnte, auf eine reizende Nelke „fades Kraut“ zu sagen. Hätte ich meine aufrichtige Schwärmerei für Blumen eingestanden, er hätte mich für ein „langweiliges Ding“ erklärt, so aber gerieth er in Ekstase ob der Originalität. . . Im Uebrigen reduzire Deine Erwartungen auf das Minimalste und nur dann wirst Du nicht enttäuscht sein. Erwarte nichts Romantisches und bringe auch Deinerseits keine Romantik mit. Die Poesie der Tanzschule mag vielleicht einmal existirt haben, als die Herren auch noch gepuderte Perrücken, blumengestickte Gewänder und Schnalenschuhe trugen, aber jetzt — passé . . . Die Herzküßläge scheinen unter diesen weißen Plastrons nicht hörbar zu sein und die Mädchen müssen darum auch klug genug sein, sich durch die Herren wohl die Kleider, aber nicht das Herz ruiniren zu lassen.

Es ist ja villeicht zu schroff, wenn man sagt, daß die Männer nicht lieben heut zu Tage. Oh sicher, sie lieben und schwärmen, aber wenn es zum Heirathen kommt, dann kennen sie nicht bloß das Pochen des Herzens, sondern sie pochen auch auf die Tasche. Ein Herr war geistreich genug, mir zu sagen: Die Liebe — das ist die Natur, die Ehe nur mehr eine mathematische Formel der Liebe.

Siehst Du, meine süße Maris, was für traurige Lehren ich Dir ertheile. Nimm hauchigen Crêpe, duftigen Mouffelin, schmücke Dich wie ein Märchenprinzesschen, aber hauchige Gefühle, duftige Empfindungen, die lasse schön

